Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314. Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
[illegible] K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen)
und das Ausland bei M. Dukes
Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16,
für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in
Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 13. Dezember 1917. Nr. 346.

Ein Jahr Friedensgedanke.

Ein volles Jahr ist vergangen, ein Jahr des Schreckens, des Blutes und des Jammers, seit die Mittelmächte offiziel mit dem Vorschlag an die Gegner herangetreten sind, Friedensverhandlungen einzuleiten. Ein Kriegsjahr, das in der Geschichte der Menschheit doppelt und zehnfach zählt, ist verflossen, seit der Vierbund formell erklärt hatte, dass „die Fortsetzung des mörderischen Krieges, in welchem die Gegner noch viel zerstören, aber die Schicksale, nach der entschlossenen Zuversicht des Vierbundes, nicht mehr wenden können, sich immer mehr als eine zwecklose Vernichtung von Menschenleben und Gütern, als eine durch keine Notwendigkeit gerechtfertigte Unmenschlichkeit, als ein Verbrechen an der Zivilisation darstellen." Dreieinhalb Jahre sind vergangen, seit „der furchtbarste Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wütet und droht, den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhundertes bildete, in Trümmer zu legen." Ein Jahr ist vergangen, seit Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten den entscheidenden Beweis ihrer aufrichtigen Friedensliebe erbracht und die Verantwortung für die ihnen aufgenötigte Fortsetzung des Krieges abgelehnt haben.

Ein Jahr ist vergangen, innerhalb dessen der von den Zentralmächten aufgeworfene Friedensgedanke aus dem Denken und Wünschen der Völker nicht mehr verschwunden ist, ein Jahr aber auch, innerhalb dessen unsere Feinde nicht geruht haben und in verzweifelten Anstrengungen den Erfolg auf ihre Seite zu zwingen versuchten. Welcher unheilvolle Dämon muss die Menschheit besessen haben, damit es eines vollen Jahres der schwersten Blutopfer, der materiellen und seelischen Entbehrungen bedurft hat, um den Friedensgedanken so weit erstarken und durchdringen zu lassen, dass wir erst heute an der Schwelle seiner möglichen Realisierbarkeit stehen.

Seit wenigen Tagen haben wir mit unserem mächtigsten Feind einen kurzfristigen Waffenstillstand geschlossen und es ist nicht unbegründete Hoffnung vorhanden, dass die weiteren Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden. Das nach aussen hin ohnmächtige, von inneren Kämpfen zerrüttete Russland steht an einem entscheidenden Wendepunkt seiner Existenz und ist für den sofortigen Frieden reif. Um die Früchte der, jahrhundertealte, eingewurzelte Traditionen zersprengenden revolutionären Bewegung zu retten, ist es zu einem Frieden bereit, nötigenfalls auch ohne Einverständnis seiner Bundesgenossen. Die gegenwärtigen russischen Machthaber bemühen sich noch, durch Vermittlung Frankreichs die Teilnahme der Entente an den Friedensverhandlungen zu ermöglichen, obzwar der Hass gegen England in stetigem Wachsen begriffen ist. Nach einem Funkspruch der russischen Regierung haben die Verbündeten inzwischen prinzipiell ihr Einverständnis zur Eröffnung von Verhandlungen über einen Waffenstillstand erklärt, wobei sie nicht nur die russische Front, sondern auch ihre eigene in Betracht zogen. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so konnte sie der einsichtvollen Vernunft nicht überraschend kommen. Die englische Niederlage bei Cambrai, die grösste Schlappe seit Zurückweisung des vorjährigen Friedensangebotes, hat in England ein für alle Mal die Hoffnung zerstört, einen Durchstoss der deutschen Linien zu erzielen. Das Misslingen dieses, mit einem Masseneinsatz von Truppen und Tanks unternommenen Versuches, hat auch auf Frankreiche ungeheuer deprimierend gewirkt und die Befürchtung hervorgerufen, Deutschland könnte, ehe die amerikanische Hilfe gekommen sei, in einer grossen Winteroffensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Entscheidung suchen. Italien, das trotz der faktischen Unterstützung seiner Verbündeten durch die Wiederaufnahme unserer Offensive überrascht wurde, sc eint sich der Friedensbewegung immer intensiver zuzuneigen. Unter diesen Umständen muss eine einfache Ueberlegung den Staatsmännern der Entente sagen, dass jedes weitere Fortsetzen des Krieges ihre Lage nur verschlechtern könne. Sie brauchen ja nur die Bilanz des letztverflossenen Jahres zu ziehen, um zu erkennen, dass die im Rücken freiwerdenden Mitte machte umsoweniger zu besiegen sein werden. Hat doch nach einer Statistik des Wolffschen Bureaus die Entente innerhalb dieses einen Jahres über 300 000 Gefangene und 4000 Geschütze, nebst unübersehbarem Kriegsmaterial verloren. Ueberdies sind während dieser Zeit mehr als 9 Millionen Tonnen durch die Unterseeboote versenkt worden, die bisher im ganzen ein Viertel der Welttonnage vernichtet haben. Wenn die Entente, die uns immer noch mit dem Wirtschaftskrieg nach dem militärischen Kriegt droht, ihre eigene wirtschaftliche Existenz nicht ernstlich gefährden will, muss sie endlich einlenken.

Inzwischen hat, über alle Verhandlungen hinweg, die russische Regierung bereits mit der Demobilisation begonnen, da das vor dem allgemeinen Bankerott stehende Reich schleunigst an den Wiederaufbau seiner ruinierten Volkswirtschaft schreiten muss. Der mit Unterstützung der Alliierten zum Oberbefehlshaber ernannte General Tscherbatschew erhielt die Vollmacht zu Friedensverhadlungen, die jedoch nur für die russische Front Geltung haben sollen. Mit der Zustimmung der Entente zu den russischen Unterhandlungen und ihrer dabei in Aussicht gestellten Beteiligung hat die Entente den Versuch, den beginnenden Frieden zu hintertreiben, allem Anschein nach aufgegeben und damit selbst einen entscheidenden Schritt in der Friedensrichtung getan.

o. r.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 12. Dezember 1917 Wien, 12. Dezember 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Brenta und Piave erzielten wir in örtlichen Kämpfen Erfolge.

Der Chef des Generalstabes.

Freilassung der Kriegsgefangenen in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. Dezember.

„A Vilag" meldet aus Haparanda:

Der Petersburger Sowjet hat einen Entwurf ausgearbeitet, der den Kriegsgefangenen die bürgerliche Gleichstellung mit allen übrigen in Russland lebenden Ausländern sichert.

Das Petersburger Militärkommando hat bereits mit der Freilassung der Kriegsgefangenen begonnen.

Zeichnet VII. Kriegsanleihe!

TELEGRAMME.

Der Gang der Unterhandlungen.

Ein Scheinmanöver der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Dezember.

Die neueste Kundmachung der russischen Regierung über den bevorstehenden Beginn der Waffenstillstands- und gegebenenfalls auch Friedensverhandlungen hat hier allgemein lebhafte Befriedigung hervorgerufen.

Mit grossem Misstrauen wird dagegen die Nachricht aufgenommen, dass die Verbündeten Russlands prinzipiell ihr Einverständnis zur Eröffnung der Verhandlungen gegeben haben. Man glaubt zu diesem Misstrauen umso grössere Berechtigung zu haben, als dieses Einverständnis nicht von den diplomatischen Vertretern in Petersburg, sondern von den militärischen Missionen im Hauptquartier erklärt wurde. Man glaubt, dass die Entente die Absicht habe, durch scheinbare Duldung der Verhandlungen sich auf der anderen Seite einen Weg zu öffnen, der ihr ermöglichen würde, den Gang der Verhandlungen zu verfolgen und zu stören. Aber unsere Vertreter waren bereits auf diese Wendung der Dinge vorbereitet und die Diplomatie der Zentralmächte wird, wenn die militärischen Verhandlungen abgeschlossen sind, der durch die Haltung der Entente neu geschaffenen Lage nichtwehrlos gegenüberstehen.

Der allgemeine Friede bevorstehend.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 12. Dezember.

Der neue russische Gesandte erklärte in einem Interview, er hoffe auf den allgemeinen Frieden im Laufe des Monats. Der nahe Separatfrieden werde die Entente mitreissen.

Zustimmung der rumänischen Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. Dezember.

„A Vilag" meldet aus Haparanda: Die Verhandlungen zwischen dem General Tscherbatschew und Mackensen gehen mit Zustimmung der rumänischen Regierung vor sich.

Die Vorgänge in Russland.

Amerika für ein demokratisches Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 12. Dezember.

(Meldung des Pressekorrespondenzbureaus.)

Die „Agence Havas" meldet aus Washington, dass die amerikanische Regierung beschlossen habe, gegenüber Russland nichts zu unternehmen, auch wenn dieses einen Sonderfrieden abschliesse. Amerika wolle damit beweisen, dass es den demokratischen Idealen Russlands kein Hindernis zu bereiten gedenke. Keineswegs würden die Vereinigten Staaten einwilligen, jemals Russland als feindliche Macht zu betrachten.

Die Versammlung der Volksvertretungen für den Frieden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Hamburg, 12. Dezember.

Die „Neue Hamburger Zeitung" meldet aus Stockholm:

Die russischen Volksvertretungen versammelten sich bereits in grosser Zahl in Petersburg. „Prawda" meldet als einzigen Punkt der Tagesordnung, den Antrag auf Ermächtigung der Regierung zur Aufnahme von Friedensverhandlungen.

Kornilows Verfolgung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. Dezember.

„A Vilag" meldet aus Haparanda:

Der Präsident des russischen Eisenbahnerverbandes richtete folgendes Telegramm an sämtliche Stationen:

„Kornilow flüchtet mit 400 Kirgisen. Eisenbahner! Ihre Pflicht ist es, alles zu tun, um ihn einzufangen und dies gegebenenfalls sofort zu melden."

Zur Auflösung des Hauptquartiers.

Stockholm, 12. Dezember. (KB.)

„Wetschernaja Poschta" meldet:

Im Smolny-Institut traf eine Mitteilung Krylenkos ein, dass er entsprechend dem Wunsche des Rates der Volkskommissäre alle das Hauptquartier betreffenden Angelegenheiten an Matislawskij übergeben habe.

Allgemeine Fahnenflucht an der rumänischen Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Dezember.

Dem „Lokal-Anzeiger" wird aus Jassy gemeldet, dass an der rumänischen Front infolge der den russischen Soldaten gemachten Mitteilung über die Waffenruhe allgemeine Fahnenflucht ausgebrochen sei. Ueberall werde demobilisiert, die Soldatenkomitees seien machtlos und mussten zahlreiche Schützengräben und Befestigungen hinter der Front aus Mangel an Soldaten räumen lassen.

Der König von Rumänien verlässt das Hauptqartier.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Dezember.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag:

„Daily Mail" berichtet aus Stockholm, dass der

Das Los der Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn.*)

Von Wirkl. Geh. Rat Feldbischof **Emerich Bjelik.**

III.

Anknüpfend an die Seelsorge muß ich auch die den Lagern angegliederten Friedhöfe erwähnen, für deren würdige Anlage, Ausschmückung und Erhaltung die Pietät und Kunst förmlich wetteifern. Die verstorbenen Kriegsgefangenen werden unter militärischer Begleitung, wie die eigenen teuren Toten, in würdiger Weise beerdigt, erhalten ihr Grab und ein Kreuz und von ihren Kameraden einen oft kunstvollen Grabschmuck und Denkmal.

Auch für die Zerstreuung der Kriegsgefangenen in ihren freien Stunden ist vorgesorgt. Sie bekommen zensurierte Lektüre, dürfen musizieren, betreiben Einzel- und Chorgesang. Auch der körperliche Sport kommt zu seinem vollen Rechte, und fleißig wird geturnt und Fußball gespielt. Eine große Abwechslung liegt in der Anfertigung von Handarbeiten aller Art. Manche Gefangene entwickeln eine erstaunliche Geschicklichkeit und schaffen nicht nur Originelles, sondern auch manch künstlerisch wertvolles Stück, wie man sich durch die anläßlich der Kriegsausstellung gezeigten Arbeiten überzeugen konnte. Sehr beliebt ist ferner der Besuch der Lagerkinos, die viel zur Unterhaltung beitragen, aber auch interessante Neuigkeiten vermitteln. Bemerkenswert sind ferner die für Kriegsgefangene redigierten und in großer Auflage erscheinenden Lagerzeitungen, die in großen Zügen über die allgemeine Lage orientieren und gerne gelesen werden.

Der größte Segen für die kriegsgefangene Mannschaft ist jedoch die Verwendung zu regelmäßiger Arbeit in Landwirtschaft und Industrie, zu welcher nur körperlich vollkommen taugliche und gesunde herangezogen werden.

Diese Beschäftigungen sind nicht nur das wirksamste Mittel, um die psychischen Depressionen zu bekämpfen, sondern geben den Gefangenen vielfach Gelegenheit, ihre Fertigkeiten zu vervollkommnen, neue Arbeitsmethoden kennen zu lernen und ihr Wissen zu bereichern. Es steht heute schon fest, daß viele kriegsgefangene Russen nach ihrer Entlassung in der Heimat sehr begehrte und gut bezahlte Arbeitskräfte sein werden, da sie ihren Landsleuten durch die bei uns fast unbewußt genossene Ausbildung weit überlegen sind. In diesem Sinne kann man die Jahre der Gefangenschaft für Viele als Lehrjahre bezeichnen, nach welchen sie befähigt sind, als Kulturträger das bei uns Erlernte im Osten zu verbreiten.

Was die Behandlung der Kriegsgefangenen betrifft, so ist sie selbstverständlich militärisch streng, wie es zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin inmitten mancher Elemente, die sich nicht leicht fügen, hetzen, aufwiegeln und Fluchtversuche unternehmen, nicht anders sein kann. Ich muß aber der Wahrheit Zeugnis geben, daß bei uns die Kriegsgefangenen weder ungerecht noch grausam, sondern in einer Weise behandelt werden, die durchaus den Geboten der Menschlichkeit und den internationalen Vereinbarungen Rechnung trägt, so daß die vom feindlichen Ausland in tendenziöser Weise verbreiteten Märchen über Grausamkeiten und Mißhandlungen mit Entrüstung zurückgewiesen werden müssen!

Exzesse und Delikte müssen unbedingt geahndet werden und sie werden auch bestraft, aber nicht härter, ja vielfach milder als nach den Gesetzen des Heimatlandes der Kriegsgefangenen.

Ich kenne persönlich fast alle Kommandanten unserer Kriegsgefangenenlager, ihre vornehme Denkungsart und Ritterlichkeit und habe oft gestaunt über ihre Geduld und Nachsicht und über die viel größere Strenge gegen die eigene Mannschaft, als den Kriegsgefangenen gegenüber. Die Mannschaften der Wachbataillone mit ihrem schweren Wachdienst in allen Unbilden der Witterung, bei gleicher Unterkunft und nicht ausgiebigerer Kost als die der Gefangenen, haben ein viel härteres Los zu tragen, als die Kriegsgefangenen selbst.

Vorstehende Schilderung veranschaulicht in großen Zügen das Leben und Treiben, die Versorgung und Behandlung der Kriegsgefangenen. Und wenn es auch nicht Aufgabe dieser Zeilen ist, die Lagereinrichtungen zu beschreiben, so muß ich dennoch zum Schlusse auf die einzelnen Betriebe und Abteilungen des umfangreichen Verwaltungsapparates hinweisen: auf die Lagerproviantur mit ihren vielen Magazinen, Kellern, Kühlanlagen, auf die Marketenderei und Lagerbäckerei, auf die Eigenwirtschaften, wie Schweine- und Geflügelzucht, Gemüsebau und Gärtnerei, auf die Werkstätten (Schusterei, Schneiderei, Tischlerei usw.), auf die Gebäudeverwaltung für die Hunderte von einzelnen Objekten, Elektrizitätsanlagen, Desinfektions-, Bade- und Waschanstalten, Feuerwehr und Sanitätskolonnen, auf die Verwaltungskanzlei, welche die Depositen zu verwalten und einen Millionenumsatz zu verrechnen hat.

Eine besondere Stellung nimmt das Lagerpostamt ein, wo in einem mittleren Lager pro Tag zirka 1000 Pakete und Tausende von Briefen einlaufen, die nicht nur zensuriert, sondern zum großen Teil an Transferierte oder auf Arbeit befindliche Kriegsgefangene weiterbefördert werden müssen. Schließlich darf auch die Standesführung nicht vergessen werden, die alle im Lager befindlichen Kriegsgefangenen, wie auch die auswärts beschäftigten Arbeiter in Evidenz zu halten und über die neu Eintreffenden dem gemeinsamen Zentralnachweisbureau möglichst ausführliche Daten bekanntzugeben hat.

Aus dieser bloßen Aufzählung der Abteilungen und Betriebe kann man sich ungefähr ein Bild von der enormen Arbeit machen, welche in einem Kriegsgefangenenlager von dem Kommandanten und seinen Organen, im erhöhten Maße aber bei der Zentralstelle (10. Kriegsgefangenenabteilung des Kriegsministeriums) unbemerkt von der Außenwelt, in aller Stille, in warmherziger Fürsorge für die Kriegsgefangenen geleistet werden muß.

---

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 345. und 346.

König von Rumänien und der königliche Hof beschlossen hätten, das rumänische Hauptquartier zu verlassen. Von anderer Seite verlautet, dass dies bereits geschehen sei.

Die Besetzung Jerusalems.

Freiwillige Räumung des geheiligten Bodens.

Berlin, 12. Dezember. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Für die freiwillige Räumung Jerusalems war in erster Linie der Gesichtspunkt massgebend, dass der von allen gottgläubigen Völkern der Welt geheiligte Boden nicht zum Schauplatz blutiger Kämpfe gemacht werden sollte. Dem gegenüber spielt die Frage der Behauptung der militärisch wertlosen Stadt keine Rolle. Unsere Bundesgenossen wissen, dass wir an ihrer Seite stehen. Ueber den Besitz Jerusalems ist durch den jetzigen Erfolg der Engländer noch nicht entschieden.

Das Schicksal der Stadt.

London, 11. Dezember. (KB.)

Das Reuterbureau meldet:

Die Besetzung Jerusalems hat Probleme grosser internationaler Bedeutung mit sich gebracht.

Jerusalem ist von der britischen Armee mit Hilfe von französischen und italienischen Truppenkontingenten erobert worden. Es verlautet, General Allendy werde einen britischen Militärgouverneur einsetzen. Es wird also die englische Flagge über Jerusalem wehen, während gleichzeitig die französische und die italienische Flagge auf den nationalen Besitzungen dieser Länder wie Schulen, Klostern usw. gehisst werden sollen.

Zuerst wird der Belagerungszustand verhängt werden. Es werden keine Versuche unternommen werden, die zukünftige Stellung der Stadt vor dem allgemeinen Frieden zu regeln.

Teilnahme der Italiener.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Dezember.

Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus dem Haag: „Times" melden aus Palästina, Jerusalem sei von 6000 Engländern und 4000 Italienern besetzt worden.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 11. Dezember. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Sinaifront: Keine besonderen Ereignisse.

Mesopotamien: Unsere Truppen folgen den am Edhem und an der Diala zurückgehenden feindlichen Abteilungen.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 11. Dezember. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: Im oberen Skumbital führten einige unserer Abteilungen erfolgreiche Erkundungen in der Moglenagegend aus. Wir verjagten mehrere verstärkte feindliche Abteilungen. An beiden Ufern des Wardars und besonders südwestlich von Doiran steigerte sich das Feuer von Zeit zu Zeit zu beträchtlicher Stärke. Nordöstlich vom Doiransee und am Unterlauf der Struma wurden mehrere englische Pelotons durch unser Feuer zurückgeworfen. In der Gegend von Bitolia schossen deutsche Flieger einen feindlichen Aeroplan ab. An der Dobruschafront Ruhe.

China beteiligt sich nicht am Kriege.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 12. Dezember.

Der chinesische Botschafter in Rom erklärte, dass China keinerlei Verpflichtung fühle, für die Sache der Entente militärisch einzutreten.

Panama erklärt uns den Krieg.

New-York, 11. Dezember. (KB.)

Reutermeldung.

Panama erklärte Oesterreich-Ungarn den Krieg.

Der U-Bootkrieg.

Berlin, 12. Dezember. (KB.)

Eines unserer U-Boote vernichtete im Atlantik neuerdings drei Dampfer und einen Segler.

Kleine Chronik.

Der Präsident von Portugal wurde verhaftet, da er sich geweigert hatte, zurückzutreten.

Der Nobel-Friedenspreis für das Jahr 1917 wurde dem Genfer Roten Kreuz zugesprochen.

Wiedererlaubte Versendung von Ansichtskarten nach Deutschland. Das bestehende Verbot der Versendung von Ansichtskarten mit Abbildungen von Städten usw. der Monarchie, dei verbündeten Staaten und der von den österreichisch-ungarischen oder verbündeten Truppen besetzten feindlichen Gebiete nach Deutschland ist aufgehoben.

Lokalnachrichten.

Kartoffelverkauf in den städtischen Geschäften. Wegen der eingetretenen Fröste hat das städtische Approvisionierungsbureau die Verkaufsstände auf den öffentlichen Plätzen geschlossen und den Kleinverschleiss von Erdäpfeln und gelben Rüben in den städtischen Geschäftslokalen angeordnet.

Kohlenkleinverkauf. Im Interesse der unbemittelten Bevölkerung Krakaus hat der Krakauer Magistrat eine Verordnung über den Kohlenkleinverkauf veröffentlicht. In den zu diesem Zweck errichteten 21 Kohlenbureaus werden auf 1 bis 2 Meterzentner lautende Anweisungen vom 12. d. M. angefangen zur Verteilung gelangen. Näheres in den öffentlich publizierten Kundmachungen.

Wetterbericht vom 12. Dezember 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
11./12.	9 h abds	751	0·4	0·0	windstill	ganz bew.	—
12./12.	7 h früh	753	−1·9	−0·9	„	ganz bew.	—
12./12.	2 h nchm	753	−0·[illegible]	1·5	„	¼ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 11. Dezember bis Mittag des 12. Dezember: Meist bedeckte, ruhiges Frostwetter.

Prognose für den Abend des 12. Dezember bis Mittag des 13. Dezember: Keine Aenderung zu erwarten.

Die Kriegführung zur See im Weltkrieg.

Von Vizeadmiral a. D. Leopold Freiherrn von Jedina-Palombini.

Wie ein schwerer Schicksalsschlag erst den wahren Charakter und die Leistungsfähigkeit eines Menschen zutage treten läßt, so erweist sich auch der langandauernde Weltkrieg als ein strenger Prüfstein für die daran beteiligten Staaten. Es handelt sich dabei nicht bloß um die rein militärischen Kräfte. Im langwährenden blutigen Ringen werden alle Einrichtungen der betreffenden Länder, administrativer, wirtschaftlicher, nationaler und sozialpolitischer Natur, einer ungewöhnlich großen Erschütterung und Höchstbelastung ausgesetzt. Der endgültige Erfolg hängt von dem Ebenmaß und der Gesundheit dieser in inniger Wechselwirkung stehenden Faktoren ab.

Gar manches erweist sich jetzt anders, als bis nun zu allgemein angenommen wurde, viele überkommene Vorurteile und bis jetzt unerschütterliche Anschauungen müssen fallen gelassen werden. Die Umwertungen und Neuorientierungen in der staatlichen und sozialen Politik sind in die Augen springend. Hier jedoch soll nur in Kürze die nun so häufige Frage beantwortet werden, warum die Kämpfe zur See im Weltkriege viel seltener sind und sich anders abspielen, als man gemeinhin, besonders mit Hinblick auf die Ursache des Krieges und der dabei in Betracht kommenden sehr beträchtlichen Seestreitkräfte, erwartet hatte.

England ist es gelungen, im Laufe der Jahrhunderte mittels seiner mächtigen Flotte und bei geschickter Ausnützung der zwischen den kontinentalen Mächten stets herrschenden Zerklüftung der Reihe nach Spanien, Holland und Frankreich maritim niederzukämpfen. Es wurde dadurch die unbestritten herrschende Vormacht zur See, konnte sich kolonial fast unbeschränkt vergrößern und nahm unter diesen günstigen Verhältnissen auch betreffs Handels sowie in wirtschaftlicher und industrieller Beziehung die erste Stelle in der Welt ein.

Kein Wunder, daß es mit Besorgnis das Eintreten des geeinten Deutschlands in die Reihe der Seemächte betrachtete. Als nun gar Deutschlands Handel und Schiffahrt einen großen Aufschwung nahmen, und dessen mächtig aufblühende Industrie das Absatzgebiet der englischen Waren einzudämmen begann, erachtete man in England, daß es an der Zeit sei, sich des unangenehmen Mitbewerbers zu entledigen und Deutschlands Seemacht zu brechen. In alter Uebung wurde durch Anfachen der Unstimmigkeiten am Festlande der Krieg gegen Deutschland und dadurch der Weltkrieg entfesselt, wobei England, seinem Kriegsziele entsprechend, sich vorzugsweise zur See zu betätigen gedachte. Nachdem bereits die Flotten Rußlands und Frankreichs zusammen jenen der Zentralmächte an Schiffszahl überlegen waren, konnte England mit seiner alle anderen überragenden Flottenstärke gewiß mit Zuversicht an die Lösung der sich selbst gestellten Aufgabe gehen.

Der Ausspruch Lloyd Georges „das Geschäft wie immer" war daher mit Hinblick auf den Seehandel nicht unberechtigt. Aber auch die Vernichtung der deutschen und der österreichisch-ungarischen Seemacht schien unabwendbar. War doch ursprünglich das Kräfteverhältnis zur See zwischen den Zentralmächten und unseren Feinden wie 1 zu 3 und stellte sich durch den Beitritt Japans, Italiens und der Vereinigten Staaten sogar auf 1 zu 5. Selbst viele der Zuversichtlicheren, welche trotz der numerisch erdrückenden Uebermacht der feindlichen Landheere nie einen Zweifel über den günstigen Ausgang des Kampfes zu Lande aufkommen ließen, gewärtigten zur See nur einen heldenmütigen Widerstand vor der unausbleiblichen Ueberwältigung.

In der Tat gaben die Seestreitkräfte der Zentralmächte Beweise bewundernswerten Heldenmutes, eines nie erlahmenden Angriffsgeistes, sowie einer großen Opferwilligkeit. Es würde zu weit führen, all die glänzenden Waffentaten aufzuzählen, welche die deutschen und unsere „U"-Boote, Torpedoboote und Luftfahrzeuge, sowie die deutschen Kreuzer, Hilfskreuzer und Blockadebrecher vollführten. In den beiden Seegefechten in der Nordsee und in der Schlacht vor dem Skagerrak, wobei die Engländer stets übermächtig waren — in der letzteren kämpften fast alle englischen Großkampfschiffe gegen die deutsche Hochseeflotte — mußten sie nach schweren Verlusten das Weite suchen. In gleicher Weise hatten k. u. k. Kreuzer gegenüber überlegenen italienischen und englischen Seestreitkräften das Feld behauptet.

(Schluss folgt.)

Englische Friedenswetten.

Von jeher haben die Engländer eine Leidenschaft für das Eingehen von Wetten gezeigt, aus der sich ein wahrer Sport entwickelt hat. Und gar oft hat diese Wettsucht rein versicherungstechnische Formen angenommen, nicht zum mindesten jetzt, in den Tagen des Weltkrieges. Bereits um das Jahr 1700 grasierte in London eine wahre Wettepidemie. Erkrankte beispielsweise eine bekannte Persönlichkeit, so war es das Gegebene, eine Versicherung auf ihr Leben aufzunehmen; diese Versicherungen wurden an der Londoner Börse notiert und in den Zeitungen veröffentlicht, aus welchen Kursnotierungen der Kranke seinen Zustand oft besser beurteilen konnte als aus den Aussprüchen des Arztes. Diese und ähnliche Versicherungen wurden zu Ende XVIII. Jahrhunderts derart gebräuchlich in England, daß das Parlament sich im Jahre 1774 veranlaßt sah, alle Abschlüsse für ungültig zu erklären, nach welchen die versicherte Persönlichkeit kein unmittelbares Interesse an der Versicherung hatte.

Im heutigen London ist es naturgemäß in erster Linie der Frieden, der Gegenstand dieser Wettleidenschaft ist, und zwar ist es dabei gleichgültig, ob es sich um Freund oder Feind handelt. So gingen Lloyds früher im Jahre 1915 eine Versicherungswette über den Fall von Petersburg ein, deren Prämie sich auf 20 Proz. der Versicherungssumme belief. Der politische Anstrich dieses Geschäfts behagte jedoch der englischen Regierung nicht, und sie verbot sehr bald diese „unpatriotische" Wette. Auch die Bezwingung der Dardanellen war Anlaß zu einer Lloydsversicherung. Am 31. Oktober 1915 war Schlußtermin für die Wette, und die Teilhaber von Lloyds erlitten bedeutende Verluste. Bereits Ende des Jahres 1915 und Anfang 1916, als die Friedensgerüchte da und dort hartnäckig wiederkehrten, beschäftigte sich der englische Versicherungsmarkt intensiv mit dem Abschluß von Friedensversicherungen. Die Aussichten von 1916 waren danach z. B. gleich 1 : 4 für eine Verlängerung des Krieges über das Jahr 1916 hinaus.

Im Juni 1916 sah man es in England als fast sicher an, daß vor Schluß des Jahres 1917 der Völkerkampf beendet sein werde. Die Aussichten hierfür wurden mit 3 : 1 bewertet. Anfang 1917 betrugen die Lloyds-Versicherungen gegen die Fortsetzung des Krieges nach dem 1. Juni 1917 1 : 5, d. h. denjenigen, die eine Prämie von 100 Pfd. gezahlt hatten, mußte die Gesellschaft 500 Pfd. ausbezahlen, nachdem der Krieg über den 1. Juni 1917 hinaus angedauert hatte. Einige Wochen später schlossen Lloyds eine Versicherung bis zum 1. September 1917 gegen eine Prämie von 70 Proz. ab. Auf länger hinaus als bis Anfang September wollten sie sich indessen nicht auf Versicherungen einlassen. Trotzdem nun alle diese Friedenswetten immer wieder verloren wurden, ließen die Engländer doch von ihrer Versicherungspassion nicht ab. Am 25. Juni 1917 verlangten Lloyds 80 Guineen in bar gegen die Verpflichtung, am 31. Dezember 1917 hundert Guineen auszubezahlen, falls der Krieg bis dahin nicht zu Ende sei. — Neben diesen Versicherungswetten aus reiner Spielleidenschaft steht noch eine andere Art von Friedensversicherungen, die dem Zwecke dient, die Kriegsindustrie im Falle eines rasch abgeschlossenen Friedens schadlos zu halten. Hier gilt es die Deckung von möglicherweise eintretenden tatsächlichen Schädigungen. Neue Industrien sind entstanden, alte den Bedürfnissen des Krieges entsprechend umgebildet worden, neue, kostspielige Industrieanlagen, für die plötzlich keine Verwendung mehr sein wird, aus dem Boden emporgeschossen; und gegen solche Verluste werden schon jetzt Versicherungen aufgenommen.

Theater, Literatur und Kunst.

Gastspiel des Fronttheaters. Das Fronttheater veranstaltet auf der Rückkehr von seiner vierten Frontreise ein dreitägiges Gastspiel in Krakau. Es gelangen zur Aufführung: Freitag, den 14. ds. „Herrschaftlicher Diener gesucht", Samstag, den 15. „Bunter Abend", Sonntag, den 16. nachmittags „Die Schiffbrüchigen", abends „Ein Rabenvater." Die Vorstellungen finden im Militärkasino statt und sind auch für das Zivilpublikum zugänglich. Karten zum Preise von K 5.50, 4.40, 3.30 und 2.20 sind ab Freitag von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr in der Administration der „Krakauer Zeitung" erhältlich. Telephonische Bestellungen werden nicht entgegengenommen.

Im jüdischen Theater findet am 13. d. M. wieder eine Wohltätigkeitsvorstellung für die Waisenkinder der jüdischen Gemeinde der Stadt Krakau statt, bei der das ausgezeichnete Lebensbild „Der blinde Jüdale" zur Aufführung gelangt.

Erledigte Militärstiftungen.

Feldmarschalleutnant Graf Peter von Strozzi-Stiftung. Anzahl der Plätze unbestimmt. Stiftungsgenuss: In der Höhe der Ergänzung der gesetzlichen Pension auf die 90% letztbezogene Aktivitätsgage nebst Quartierbeitrag. Dauernd. Anspruchsberechtigt vermögenslose, vor dem Feinde verwundete und invalid gewordene k. u. k. oder k. k. Offiziere des Soldatenstandes von der IX. Rangklasse abwärts, römisch-katholischer Religion. Beizuschliessen Taufschein, Vermögensnachweis, ärztliches Zeugnis. Einsendungstermin unbeschränkt. Einzusenden an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und vollständiger Dokumentierung an das Kriegsministerium. Stempelpflichtig, K 2.

Oberstleutnant Simon Peter Freiherr van Yppen-Stiftung. Anzahl der Plätze unbestimmt. Stiftungsgenuss: In der Höhe der Ergänzung der gesetzlichen Pension auf die 20% letztbezogene Aktivitätsgage nebst Quartierbeitrag. Auf die Dauer der Hilfsbedürftigkeit. Anspruchsberechtigt invalide k. u. k. Offiziere des Soldatenstandes vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der infolge Verwundung vor dem Feinde invalid Gewordenen. Beizuschliessen Vermögensnachweis, ärztliches Zeugnis. Einsendungstermin unbeschränkt. Einzusenden an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und nach vollständiger Dokumentierung an das Kriegsministerium. Stempelpflichtig, K 2.

Anton und Johanna Polák von Treumuth. Mehrere Plätze zu je K 400·— Dauernd. Anspruchsberechtigt bedürftige infolge Verwundung invalide Offiziere von der IX. Rangklasse abwärts des k. u. k. Heeres, der k. u. k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und des k. k. Landsturmes. Beizuschliessen Mittellosigkeitszeugnis und militärärztliches Zeugnis. Einsendungstermin unbeschränkt. Einzusenden an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und nach vollständiger Dokumentierung an das Kriegsministerium. Stempelpflichtig K 2.

13. Dezember.

Vor drei Jahren.

In Nordpolen feindl. Stellungen genommen; Rückzug der bei Limanowa geschlagenen Russen; dem Feinde die Städte: Neu-Sandez, Grybów, Gorlice und Zmigród abgenommen; Verfolgung des Feindes in den Karpathen; südl. der Waldkarpathen fasst der Feind nirgends Fuss; das Zempliner Komitat vom Feinde gesäubert; in der Bukowina wird die Suczawalinie gehalten. — Einnahme der Podnavljehöhen und Vordringen südöstlich Belgrads. — Starker franz. Angriff über Flirey halbwegs bei Mibiel-Pont-à-Mousson blutig zurückgeschlagen.

Vor zwei Jahren.

Schwacher deutscher Posten an der Ostfront genommen; Angriff bei Wulka abgewiesen. — Günstige Kämpfe in Montenegro (bei Ipek, Korita und Berane); die Orte Dojran und Gjevgjeli in Mazedonien genommen. — In Tirol Lardaro, Riva, Rovereto und Col di Lana heftig beschossen; in Judicarien Angriffe abgewiesen; Kämpfe am Görzer Brückenkopf; Angriff auf die Kuppe nordöstl. Oslavija abgewiesen.

Vor einem Jahre.

Russ. Angriffe bei Ocna abgewiesen; rum.-russ. Widerstand an der Jalomita gebrochen, Vordringen gegen Buzau. — Lebhafter Artilleriekampf im Somme- u. Maasgebiet. — Deutsches U-Boot 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen angelaufen zu haben.

FINANZ und HANDEL.

Regelung des Schweineverkaufes.

Auf Grund der Ministerialverordnung vom 15. Februar 1917, Nr. 62 R. G. Bl., und im Sinne einer Verordnung des k. k. Handelsministerium vom 6. Juli 1916, Nr. 211 R. G. Bl., werden die Verordnungen der k. k. Statthalterei vom 30. März 1917, Nr. 35 L. V. Bl., und vom 30. September 1917, Z. 7408, nachstehend ergänzt:

§ 1. Der Einkauf und Verkauf von aller Art Schweinen d. i. Schlacht-, Zucht- und Nutzungsschweinen ist nur den Handelsorganen der k. k. Gal. Viehverkehrsanstalt d. i. der Kriegshandelszentrale (Pekus) in Krakau und des Landesverbandes für Viehabsatz (Sojuz) in Lemberg gestattet. Der Ein- und Verkauf von Schweinen kann nur auf den Marktplätzen vor sich gehen.

§ 2. Ausnahmsweise ist nur den landwirtschaftlichen Vereinigungen der Einkauf von Zucht- und Nutzungsschweinen auch unmittelbar bei den Produzenten gestattet, insofern sie dazu Bewilligung der k. k. Gal. Viehverkehrsanstalt erhalten.

§ 3. Der Eigentümer, der ein Schwein ausserhalb des Marktes verkauft, und der Käufer, der es ausserhalb des Marktes erwirbt, werden im Sinne der Bestimmungen des § 8 der Statthaltereiverordnung vom 30. März 1917, Z. 3450/10, Nr. 35 L. V. Bl. mit einer Strafe bis zu 5000 K oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Insofern der Erwerber des Schweines Fleischer oder Selcher ist, kann die politische Behörde I. Instanz überdies in jedem Falle besonders im Sinne der Bestimmungen der §§ 5, 138 und 139 der Gewerbeordnung auch den Verlust der gewerblichen Berechtigung aussprechen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verlautbarung in der „Gazeta Lwowska" (Lemberger Zeitung) in Kraft.

Aufhebung der Kartoffelrequirierung in Ungarn. Das Armeeoberkommando hat in Berücksichtigung der Interessen der allgemeinen Versorgung des Hinterlandes die Kartoffelrequirierung in Ungarn aufgehoben. Es behält von den bereits beschlagnahmten Vorräten für eigene Zwecke insgesamt 1200 Waggons zurück und stellt das restliche beschlagnahmte Quantum für die öffentliche Verpflegung des Landes zur Verfügung. Diese Vereinbarung sichert ungefähr 4000 Waggons Kartoffel für die allgemeine Verpflegung.

Sibirien hatte eine ausgezeichnete Ernte und der überschüssige Vorrat macht 9 Millionen Tonnen aus.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Mittwoch, 12. Dezember: „Carewicz" von G. Zapolska.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

Beginn 1/28 Uhr abends.

Donnerstag, 13. Dezember: „Gerichtstag".

Spielplan des jüdischen Theaters.

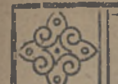
Bocheńska 7.

Direktion: A. Zollmann.

Beginn 1/28 Uhr abends.

Mittwoch, den 12. Dezember: „Die zwei Sergeanten"

Donnerstag, den 13. Dezember: „Der blinde Jüdale".



Bücherschau.



Die Donaumündungen.

Je weiter wir uns den ersten Wochen des Krieges entfernen, desto deutlicher erhebt sich vor uns das bunte Gemälde seiner Ursachen. Wir gewinnen Distanz, befreien uns von dem suggestiven und nicht immer das klare Urteil fördernden Einfluß unmittelbar wirkender Geschehnisse und können allmählich den großen Zusammenhang der Dinge erfassen, die uns in ihrer Einzelheit bisher den Ausblick und Ueberblick versperrten. An die Stelle des Zufälligen tritt das Notwendige, an die Stelle des Unvermittelten der organische Uebergang.

So wissen wir heute, welches unter den vielen zum Kriege treibenden Kräften die beiden hauptsächlichsten waren: der deutsch-englische Gegensatz auf der einen Seite, der Kampf um die weltwirtschaftliche Seegeltung — und auf der anderen Seite ein Gegensatz zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland, der seinerseits wiederum in verschiedene Komponenten zerfällt.

Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat sich das bis dahin vielgesichtige Oesterreich-Ungarn den Südosten zur alleinigen Interessenlinie gemacht. Von dieser Zeit an war das Balkanproblem ein mehr oder minder österreichisch-ungarisches Problem. Daß der bedeutendste Fluß der Monarchie, die Donau, in gleicher Richtung verlief, gewann in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung: Politische Entwicklungen und wirtschaftliche Möglichkeiten vereinigten sich, um Oesterreich-Ungarn weiterer Entfaltung die Wege zu weisen.

Aber diese Interessenlinie wurde auf dem Balkan von der russischen gekreuzt. Denn zur gleichen Zeit hatte das rapide wirtschaftliche Aufblühen Südrußlands begonnen, das schon seit vielen Jahrzehnten aus mehr machtpolitischen Gründen von Rußland erstrebte Ziel einer Expansion bis zu den Dardanellen zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit, ja zu einer Art Lebensfrage für Rußland umzugestalten. An den Mündungen der Donau stießen diese beiden Linien zusammen. Und an den Mündungen der Donau wird sich, nach Ablauf dieses Krieges, entscheiden, in welcher Richtung sie einen Ausgleich finden werden.

Der bekannte Orientpolitiker Ernst **Jäckh**, in dessen „Deutscher Orient-Bücherei" (Verlag G. Kiepenheuer, Weimar) schon eine ganze Anzahl wertvoller, aufklärender Schriften über die orientalischen Probleme erschienen sind, legt uns nun als Band 24 dieser Sammlung ein vorzügliches Buch vor*), in welchem diese für Oesterreich-Ungarns Zukunft wichtigste Frage in ihrer historischen Entwicklung geschildert wird. Schritt für Schritt verfolgen wir das allmähliche Vorwärtsdringen des Moskowiters: im Bukarester Frieden (1812) gelangt Rußland endlich bis an die Donaumündungen und 1829, im Frieden von Adrianopel, werden ihm diese völlig preisgegeben. Was das zu bedeuten hatte, zeigte sich bald. Denn geleitet von dem alleinigen Bestreben, dem russischen Exporthafen Odessa zur monopolisierenden Blüte zu verhelfen, verfolgte Rußland von nun an eine Politik, die einer systematischen Behinderung und schließlich einer völligen Versperrung des Donauweges gleichkam. Mit seiner zur Genüge bekannten bureaukratischen Praxis erfand es stets neue Schwierigkeiten, erließ Quarantänebestimmungen drückendster Art, erhob hohe Zölle u. dgl. mehr, so daß im Jahre 1839 selbst Moltke, der damals im Orient weilte, auf das Beabsichtigte dieses Verfahrens hinwies.

Damals begannen daher schon die interessierten Mächte, zu denen neben Oesterreich-Ungarn und Deutschland im Gegensatz zu heute auch noch England gehörte, zu beraten, wie sie sich von den Mündungen unabhängig machen könnten und das Projekt einer direkten Verbindung zwischen Czernawoda und Konstantza wurde damals schon in Angriff genommen.

Der für Rußland unglückliche Ausgang des Krimkrieges erleichterte die Situation endlich insofern ein wenig, als der Pariser Friede (1854) Rußland von der Mündung zurückdrängte und ausdrücklich die Befreiung der Donauschiffahrt in den Vordergrund schob. Es wurde eine internationale „Europäische Donaukommission" gebildet, die ihre Aufgabe, alle den geregelten Schiffsverkehr hemmenden Schwierigkeiten zu beseitigen, in den folgenden Jahren nach besten Kräften löste und in den 6 Jahren von 1861 bis 1867 stieg die Menge des allein auf dem Sulinaarm exportierten Getreides von 450.770 auf 6,693.000 Tonnen. Der Berliner Kongreß von 1876 brachte dann hauptsächlich infolge Bismarcks Eintreten, insofern wieder einen Rückschlag, als Rußland erneut zum Uferstaat wurde. Aber das europäische Interesse an der Donauschiffahrt war schon ein so allgemeines, daß die internationale Kontrolle beibehalten wurde. Die Europäische Donaukommission blieb über den ursprünglich festgesetzten Termin hinaus bestehen und liess sich ihre Vollmachten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt erneuern.

Trotzdem ist es bis in die heutige Zeit noch nicht gelungen, Ordnung und Einheitlichkeit in die Donaufrage zu bringen und immer noch herrschen völlig unzureichende Verhältnisse. „9—10 Verwaltungen teilen sich in den schiffbaren Flusslauf, ein trauriges Ergebnis einer 60jährigen ununterbrochenen diplomatischen Arbeit."

Der Kriegsverlauf hat gezeigt, welche Bedeutung eine endgültige Regelung der Angelegenheit für die Zentralmächte besitzt. In den Monaten November 1915 bis September 1916 sind zirka 100.000 Tonnen bulgarisches und 2,250.000 Tonnen rumänisches Getreide binnenwärts transportiert worden, eine immense Leistung, zu deren Bewältigung alle verkehrstechnischen Möglichkeiten voll ausgenutzt werden mussten. Was im Kriege das eiserne Muß erzwingt, kann im Frieden nur die rationelle und vorteilhafte Ausnützung ermöglichen. Die Zentralmächte werden, schon mit Rücksicht auf die mangelnde Tonnage, für geraume Zeit nach dem Kriege auf den Transport des balkanischen und ukrainischen Getreides angewiesen bleiben. Mit Recht weist nun Geh. Bergrat Prof. Dr. **Frech**-Breslau in seiner Denkschrift über „Die Bedeutung der Ukraine für den Weltkrieg" (Verlag J. F. Lehmann, München 1917) darauf hin, das der südrussische Getreideexport hauptsächlich deshalb über den Bosporus ging, weil in der als Rückladung verwendeten stark benötigten englischen Kohle ein wesentlich verbilligendes Moment zu finden war. Wenn die Zentralmächte einen erheblichen Teil dieses Getreideexportes über die Donau leiten wollen, müssen sie daher zunächst danach trachten, daß die bei Bergfahrten hohe Schiffsfracht dadurch ausgeglichen wird, daß den Getreideschiffen als Rückladung gleichfalls ein schwerer Massenartikel beigegeben werden kann. Da die Talfahrt ohne Dampf erfolgt, ist die Voraussetzung für eine beträchtliche Verbilligung an und für sich gegeben. Es handelt sich nur darum, einen geeigneten Massenartikel verfügbar zu machen. Dies dürfte allerdings erst dann möglich sein, wenn das langgehegte Projekt eines Donau—Oder-Kanals endlich verwirklicht werden wird. Damit wäre nämlich der Anschluss an das oberschlesische Kohlenrevier gegeben, und dieses würde von der neuen Exportmöglichkeit den besten Gebrauch machen.

Abgesehen hievon bildet natürlich eine zweite Voraussetzung für eine solche Entwicklung das endgültige Aufhören des russischen Balkandrukkes. Russlands Expansivkraft muß vor den Donaumündungen ein Riegel vorgeschoben werden. Nur von einer völlig autonomen Ukraine glaubt Frech (und darin stimmen Politiker wie Rohrbach mit ihm überein, auf dessen beachtenswertes Buch „Die Russische Revolution", Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart 1917, bereits früher verwiesen worden ist) einen solchen Riegel zu sehen. Und wenn man auch nicht so weit gehen kann wie dem Verfasser nahestehenden alldeutschen annexionistischen Kreise, wird man ohne weiteres zugeben müssen, daß Oesterreich-Ungarns wirtschaftspolitische Zukunft daon abhängt, wie es die ukrainische Frage beim Friedenschluß zu gestalten vermag.

Ohne aber auf diese Möglichkeiten im Einzelnen einzugehen, kann die Denkschrift von Frech als statistische Zusammenstellung nur empfohlen werden. Sie zeigt knapp, übersichtlich und zahlenmäßig die wirtscaftliche Bedeutung, die die Ukraine besitzt, ihre Reichtümer an Getreide, Vieh und Bodenschätzen aller Art. Wenn es gelingt, nur einen Teil dieses Reichtums von anderen Exportgegenden fort und nach den Donauländern hinzulenken, wird deren Vorteil ein unabsehbarer sein.

Und zum Schluß sei in diesem Zusammenhang noch ein Buch von C. V. **Suppan** erwähnt,*) das jedem, der sich auf der Grundlage des bisher Berichteten über die Donau und ihre Schiffahrt näher informieren möchte ,willkommen sein wird. Neben einer anschaulichen Beschreibung der Donau und ihrer Geschichte und einem ausführlichen Bericht über die Donauschiffahrt einst und jetzt finden wir dort einen vortrefflichen Abschnitt über die Donau als mitteleuropäische Verkehrsstraße, wo die von Frech nur gestreifte Frage der verschiedenen Kanalprojekte (Oder, Elbe, Rhein, Main usw.) mit Sachkenntnis gründlich und genau behandelt wird. Heinrich Margulies.

„Ostjuden." Zu den Gebieten, deren Geheimnisse sich den Westvölkern verbargen, bis der Krieg die trennende Mauer niederriß, gehört auch das ostjüdische Ghetto. Die Literatur, die seiner kulturellen Erschließung dienen will, wächst rasch empor und insbesondere der Verlag von Georg Müller in München hat uns schon manches gute Buch in dieser Art geschenkt. Nun legt er wiederum ein neues vor: diesmal eine Skizzensammlung polnischer, nichtjüdischer Dichter über die „Polnischen Juden". Kleine sympathische Erzählungen, von der Orzeszko, von Danilowski, Konopnicka, Brodowski, Swietochowski u. a. m. Diese alle haben irgendwie einmal in ihrem Leben eine Begegnung mit einzelnen solcher Juden gehabt, Erlebnisse, die ihnen meist zu ihrer eigenen Ueberraschung unter der ihnen unsympathischen äußeren Erscheinung einen Reichtum an Menschlichkeit, an sittlichen und kulturell wertvollen Kräften enthüllten. Von diesen Erlebnissen erzählt die Sammlung. Aber es ist nur begreiflich, daß trotz aller Mühe, die sich die Dichter gaben, dem ihnen so fremdartigen Wesen der Ghettojuden gerecht zu werden, die Beobachtung nur eine begrenzte bleiben konnte und stets den Außenstehenden verrät. Ungleich lebendiger und wirklicher ersteht die Welt des Ghetto vor unseren Augen, wenn wir ein anderes Büchlein in die Hand nehmen, in denen die Ostjuden selbst zu Wort kommen, das „Dreibuch" (Jüdischer Verlag, Berlin 1916), gleichfalls eine Skizzensammlung, die drei der besten ostjüdischen Dichter umfaßt: Gorelik, Perez und Scholem Alejchem. Hier sehen wir das jüdische Leben von innen heraus, die Atmosphäre der jüdischen Kleinstadt mit ihren leisen Schwingungen, die der Außenstehende nie erkennt, mit ihrer leisen Melancholie und mit ihrem lustigen Witz; vielleicht sind diese beiden Momente die wesentlichsten in ihrer Struktur, und beide fanden wir in diesem Büchlein gut wiedergegeben. Jene durch Gorelik, den schwermütigen Romantiker der Provinz und der Kleinstadt: er, der längst in der großen Welt untertauchte, trauert ihr nach, seiner stehengebliebenen und unberührten Heimat, deren Jugend noch nichts von Marxismus und Nationalismus, von Nietzsche und Weininger, noch nichts von der Neurasthenie wußte, welcher die neue Generation anheimfiel. Er kehrt gern zu ihr zurück, zunächst um auszuruhen, dann aber auch, um sich in diesen noch reinen und naiven Kräften des unbeirrten sittlichen Lebens neuzukräftigen für ein Leben, dessen Kultur ihm stets fragwürdig bleibt. — Der lustige Witz aber, den finden wir bei Scholem Alejchem, dessen Kleinstadtgeschichten die deutsche Literatur nur einen Ludwig Thoma gegenüberstellen kann. Manche Szenen sind von überwältigendem Humor — nur geht leider in der Uebersetzung viel verloren, da die Ursprache, das Jiddisch, ja weniger durch seinen organischen Aufbau als durch die unübersetzbare Nuance charakterisiert wird. Perez schließlich ist in der Sammlung mit einigen legendenhaften und religiösen Skizzen vertreten, die zu der erstarkenden neuchassidisch-religiösen Strömung unter den Juden einen Wegweiser bilden. — Bemerkt sei noch, daß Max Brod eine längere Einleitung zu dem Buche geschrieben hat. H. Mg.

„Die Gefährdung von Oesterreichs Brotstoffversorgung durch das geplante Einfuhrscheinsystem." Von Friedrich **Glatz**. Wien, Verlag von Wilh. Frick, G. m. b. H. Preis K 3.—. Wie verlautet, enthält der provisorische österr.-ungar. Ausgleich eine Bestimmung über die Einführung eines Einfuhrscheinsystems für Getreide. Dies gibt dem Autor Anlaß, eine Untersuchung über die Rückwirkung anzustellen, welche ein solches System auf den inneren Markt ausübt. Er geht von den Erfahrungen aus, zu welchen die Anwendung dieser zollpolitischen Maßregel inDeutschland geführt hat und zieht überdies auch die Beobachtungen in Betracht, welche wir an einem verwandten System, nämlich dem sogenannten Mahlverkehr, vor 2 Jahrzehnten zu machen Gelegenheit hatten. Auf dieser verläßlichen Grundlage weist er nach, daß ein Bedarfsgebiet, wie es Oesterreich ist, welches sich seit Jahren ständig im Zustande der Unterversorgung befindet, unter einem Einfuhrscheinsystem auf Brotstoffe schwer leiden müßte. In ganz außerordentlich gesteigertem Maße gilt dies aber von der bei uns beabsichtigten, vom deutschen Muster abweichenden Form. Diese schließt die Mitarbeit des Getreidehandels in diesem Verkehr aus, wodurch das Einfuhrscheinsystem zu einem Mühlenprinzip wird, welches fast ausschließlich der ungar. Großmüllerei zustatten käme. In diesen Händen würde dieses System zur Schaffung eines Privatmonopols sowohl den Konsumenten, als auch den Landwirten gegenüber, führen. Im Vergleich zu jenen Mhlen, welche an dem durch das Einfuhrscheinsystem ermöglichten Exportverkehr nicht teilnehmen könnten, würde sich die Großmühlenindustrie um so vieles stärker entwickeln, daß sie geradezu die Existenz der anderen Mühlen, insbesondere Oesterreichs, in Frage stellen würde. Am meisten bedroht wäre indeß die Konsumentenschaft und damit die Konkurrenzfähigkeit der Industrie Oesterreichs.

*) Dr. Wilhelm **Knorr** „Die Donau- u. Meerengenfrage."

*) „Die Donau und ihre Schiffahrt". Wien 1917, Franz Deuticke.

Programm der „Literarischen Kurse“ im Musikinstitute
Annagasse 2

Donnerstag, 13. Dezember: **Prof. Dr. Kopera:** „Die ersten Maler der Renaissance in Posen“ (mit Illustr.)

Anfang 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.
Rynek gl. A-B 39.

Donnerstag, 13. Dezember: **Prof. Ger. Feliński:** „Wyspiański Seminar“. (Anfang 6 Uhr abends.) **Redakteur Kaz. Czapliński:** „Voltaires Dialoge“.

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 11. bis einschliesslich 13. Dezember. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Das rätselhafte Inserat.** Detektivdrama in vier Akten. — **Lustspiel.** — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„SZTUKA“, Janagasse. Programm vom 7. bis einschliesslich 13. Dezember

Ziganella. Drama in vier Akten. — **Lustspiel.**

„UCIECHA“. Programm vom 10. bis einschliesslich 13. Dezember:

Die Fremde. Drama in 5 Akten mit Hella Moja in der Hauptrolle. — **Professor Rehbein's Verlobung.** Lustspiel in 2 Akten. — **Kriegswoche.** Vom ital. Kriegsschauplatz.

„ZACHĘTA“. Programm vom 10. bis einschliesslich 13. Dezember:

Ein verpfuschtes Leben. Drama in 5 Akten. — **Lustspiel.**

„PROMIEN“. Programm vom 10. bis einschliesslich 13. Dezember:

Das Gesicht im Mondschein. Drama in 5 Akten mit Robert Warwick. — **Lustspiel.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 9. bis einschliesslich 13. Dezember:

Naturaufnahme. — **Albert als Gedankenleser.** Komödie. — **Der Brudermörder.** Detektivdrama in 5 Akten.

Ein Vorstehund, Griffon

stichelhaarig, hört auf den Namen **„Strino“**, **hat sich verlaufen.** Im Auffindungsfalle wolle derselbe in der Kanzleidirektion des Militärkommandos (Landwehrgruppe) gegen **Entlohnung** übergeben werden.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel.

Drukarnia Ludowa in Krakau